

Im Rahmen eines Lehrforschungsprojektes am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, geleitet von Professorin Dr. Birgit Blättel-Mink, gingen vier studentische Arbeitsgruppen aus der Soziologie und den Umweltwissenschaften der Frage nach, wieso notwendige sozial-ökologische Transformationen trotz grundsätzlicher Bereitschaft in der Bevölkerung, trotz Druck vonseiten der Wissenschaft und mannigfaltigen Aktivitäten von zivilgesellschaftlichen Gruppen nicht in der notwendigen Tiefe bzw. Radikalität stattfinden. Untersucht wurden Ernährung und Abfallaufkommen auf den Campi Westend und Riedberg, Mobilitätswende am Beispiel der Berger Straße in Frankfurt sowie Protestbewegungen. Anwendung fanden dabei transdisziplinär ausgerichtete Erhebungs- und Analyseformen, die die Distanz der Wissenschaftler*innen von ihrem „Forschungsobjekt“ zugunsten einer Kooperation mit Vertreter*innen der Praxis auf „Augenhöhe“ aufgeben. Im Ergebnis aller vier Arbeitsgruppen zeigen sich unterschiedliche Barrieren einer sozial-ökologischen Transformation auch in sozialen Milieus, die der Transformation durchaus aufgeschlossen gegenüberstehen. Der in der Forschung belegte steinige Weg „Vom Wissen zum Handeln“ lässt sich auch hier belegen.



Foto: Dettmar

Die Arbeitsgruppe „Mensa Ernährung“ untersuchte die Rolle und den potenziellen Einfluss des Studierendenwerks Frankfurt am Main hinsichtlich einer nachhaltigen Ernährung an den Mensen der Campi Westend und Riedberg. Der Kontakt zum Studierendenwerk und anderen Akteur*innen wurde aufgebaut, das Essensangebot der Universitätsmensen wurde statistisch aufbereitet, von Konsument*innen wurden Mensatagebücher angefertigt und abschließend ethnografische Beobachtungen mit „Small Talks“ vorgenommen. Die Ergebnisse zeigen, dass eine mangelnde Transparenz der Angebotsseite, finanzielle Faktoren, individuelle Geschmackspräferenzen, Angebotsvielfalt und die mangelnde Praktikabilität von Veränderung Barrieren darstellen. Aus den Ergebnissen lässt sich schließen, dass vor allem strukturelle und individuelle Barrieren – zum einen die für Studierende zu teure Preisgestaltung und unzureichende Praktikabilität und zum anderen der individuelle Geschmack und Ernährungsstil – wechselwirkend miteinander agieren und das Umweltbewusstsein und tatsächliche Umwelthandeln von Individuen maßgeblich beeinflussen. Ein Bruch der aufgezeigten Barrieren scheint nur durch einen Bruch der Wechselwirkungen möglich.

Strukturelle, kulturelle und individuelle Barrieren einer sozial-ökologischen Transformation

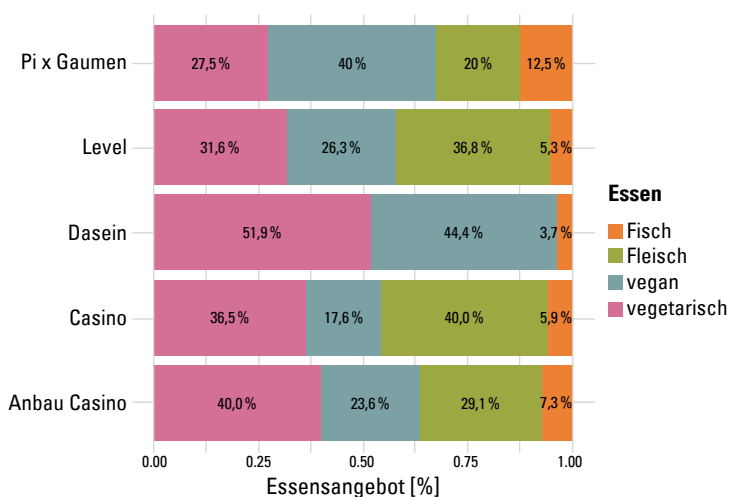
Ergebnisse eines Lehrforschungsprojektes am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Problem Plastikmüll

In enger Abstimmung mit der AG „Mensa Ernährung“ beschäftigte sich die AG „Mensa Abfall“ mit den Herausforderungen der Reduktion von vor allem Plastikmüll auf den Campi der Goethe-Universität. Plastik ist ein Material, das verschiedene sehr nützliche Eigenschaften hat. Es ist vielseitig einsetzbar, witterungsbeständig und hat nur ein geringes Gewicht. Die Produktion einer großen Menge Plastik, wie sie aktuell stattfindet, geht allerdings mit gravierenden Umweltproblemen

weiterhin zur häufigen Nutzung von Einmalplastik durch Studierende kommen wird. Im Interview mit der Expertin wurde zudem festgestellt, dass die mangelnde Kommunikation und Informationsübertragung zwischen den Studierenden und universitären Institutionen ein zentrales Problem darstellt. Oftmals sind sowohl die Studierende als auch Mitglieder der Universität nicht ausreichend über Nachhaltigkeitsforen und Angebote der Universität informiert

Essensangebot der Universitätsmensen Frankfurts



Prozentuale Verteilung des Essensangebots in den Mensen der Goethe-Universität Frankfurt der Campi Westend (Anbau Casino, Dasein, Casino) und Riedberg (Pi x Gaumen, Level) unterteilt in die Kategorien Fisch, Fleisch, vegan, vegetarisch. (Zeitraum: 20. Juni bis 14. Juli 2023)

einher. Um herauszufinden, warum die Reduktion von Plastikabfall nicht in dem Maße möglich ist, wie die einschlägige Expertise fordert, wurden sogenannte Konfrontationsumfragen sowie je eine Gruppendiskussion am Campus Westend und am Campus Riedberg durchgeführt, zusätzlich ein Interview mit einer Expertin im Feld der Plastikvermeidung. Ziel war die Identifizierung von Barrieren für die Reduzierung des Konsums von Plastik, speziell in Bezug auf den Konsum von in Plastik verpackten Produkten an der jeweiligen Mensa. Im Ergebnis stellte sich heraus, dass die Auseinandersetzungen der Studierenden mit dem Thema auf beiden Campi sich ähneln. Zudem konnte eine Verantwortungsverlagerung von Konsument*innen zu Produzent*innen beobachtet werden, da viele Befragte sich selbst nicht in der Lage sahen, etwas an der Situation zu ändern, solange keine Alternativen oder besseres Recycling angeboten werden. Verbesserungsvorschläge, die genannt wurden, um die Plastiknutzung in Zukunft zu minimieren, waren unter anderem strengere Gesetze und verbesserte Mehrweg- bzw. Recyclingsysteme. Beide befragten Gruppen haben sich einerseits bereits mit dem Problem der Plastikverschmutzung befasst und gehen andererseits davon aus, dass es ohne einen massiven Ausbau von Alternativen

Autofreie Berger Straße?

Die Relevanz der Berger Straße ergibt sich – für die AG „Autofreie Berger Straße“ – daraus, dass sie die längste Einkaufsstraße der Stadt Frankfurt am Main ist, sehr zentral gelegen und zugleich Veranstaltungsort ist, wodurch sie eine hohe Popularität genießt. Im Sinne einer transdisziplinären Forschung wurde eine Kombination dreier Methoden gewählt. Es wurden qualitative Interviews mit Expert*innen sowie Anwohnenden durchgeführt, ferner wurde eine Gruppendiskussion unter Anwohnenden organisiert sowie eine ethnografische Begehung der Berger Straße vorgenommen. Zusammengenommen ergeben sich Hemmnisse auf struktureller, politischer und „potenzieller“ Ebene. Strukturell ist unter anderem ein hoher bürokratisch-organisatorischer Aufwand zu nennen, der mit einer solchem Umstrukturierung einhergeht, welche sich auch auf die vielen Seitenstraßen der Berger Straße auswirken würde. Politisch relevant wird eben diese Umstrukturierung, weil sie eine Vielzahl an Menschen betrifft, die teils völlig verschiedene Bedürfnisse aufweisen und sich von einem Autoverbot auf der Berger Straße von der Politik gegängelt fühlen könnten, zumal das Autofahren kulturell eingebettet und damit „komfortabel“ ist. So gestalten sich beispielsweise Einkäufe, die an der

Berger Straße verrichtet werden, mit dem Auto bisweilen angenehmer, besonders wenn der Anreiseweg ein längerer ist. Daran knüpft sodann die Sorge seitens Gastronom*innen und Einzelhändler*innen, ein Autoverbot an der Berger Straße könnte für potenzielle Besucher*innen ein Hemmnis darstellen, womit ein wirtschaftlicher Schaden drohe. Gleichwohl zeigte sich, dass nicht wenige der Anwohnenden sich vom Autolärm an der Berger Straße gestört fühlen und für sie eine entsprechend autofreie Berger Straße einen Attraktivitätszuwachs bedeuten würde. Aus dem daraus resultierenden politischen Kalkül, ob eine Durchsetzung einer autofreien Berger Straße gesellschaftlich mehrheitsfähig ist, ergibt sich somit ein sogenanntes potenzielles Hemmnis, das in der politischen Sorge besteht, eine Durchsetzung könnte politischen Schaden anrichten.

In der Beschäftigung mit Barrieren sozial-ökologischer Transformation rücken auch klimapolitische Proteste als soziale Bewegungen ins Blickfeld. Es liegt nahe, dass sie sich an solchen Barrieren entzünden, sie adressieren und zugleich Wege suchen, sie zu überwinden. Zudem können sie die Notwendigkeit von Veränderung betonen und in die Gesellschaft kommunizieren. Denkbar ist außerdem, dass Protesten Utopien einer zukünftig transformierten Welt zugrunde liegen, die



Lebendig: Die Berger Straße.

Foto: Dontworry, Bergerstrasse-ffm061, CC BY-SA 3.0

sich in alternativer Praxis niederschlagen können und so nachhaltige Lebensweisen ausprobieren, vorwegnehmen und praktisch vorantreiben. Vor diesem Hintergrund hat die AG „Protest“ in einem partizipativ angelegten Forschungsprojekt ein Gruppengespräch mit drei Personen geführt, die auf unterschiedliche Weise klimapolitisch aktiv sind oder waren. Gesprochen wurde über ihre Politisierungserfahrungen, aktuellen Überzeugungen, Schwierigkeiten in der Klimabewegung sowie mögliche utopische Vorstellungen. Kapitalistische gesellschaftliche Naturverhältnisse stellen sich als hauptsächliches Hindernis erfolgreicher Klimapolitik dar, die daher als dezidiert linke, antikapitalistische Politik konzipiert wird. Die somit notwendig breite Gegenpolitik stößt allerdings ihrerseits wieder auf Barrieren: Bestimmte vorherrschende Verhaltensweisen erscheinen als ausgrenzend und schränken so die Möglichkeit der Aktivierung und Mobilisierung, die Bereitschaft zu Protest und Aktivismus über gesellschaftliche Klassen und Milieus hinweg, ein. Zuletzt weisen Überlegungen zu Utopien vorsichtig auf mögliche Alternativen zur vorherrschenden kapitalistischen Lebens- und Wirtschaftsweise hin.

Kontakt: Prof'in Dr. Birgit Blättel-Mink, b.blaettel-mink@soz.uni-frankfurt.de